

Landesprogramm Philippinen



Auf den Philippinen ist das Fastenopfer seit Ende 1971 tätig. Die Tatsache, dass das Inselreich das einzige mehrheitlich katholische Land Asiens ist, war vermutlich einer der Gründe für den Beginn des Fastenopfer-Engagements. Aber eine Vielzahl anderer Faktoren spricht dafür, sich für die Bevölkerung dieses Landes einzusetzen. So sind die Philippinen nach dem Global Climate Risk Index von 2006 das Land, das am meisten unter dem Klimawandel leidet. Immer öfters führen Stürme und Taifune zu Überschwemmungen und Erdbeben. Solche Katastrophen verstärken die bereits vorhandene soziale Ungleichheit, da hauptsächlich die arme Bevölkerung in den Küstenregionen davon betroffen ist.

Zielgruppen der vom Fastenopfer unterstützten Projekte sind Gemeinden von Fischern und Kleinbauern sowie kirchliche Basisgemeinden. Die Philippinen haben die reichsten Fischgründe der Welt, über sechs Millionen Menschen leben vom Fischfang. Doch weil grosse Unternehmen die Bestände ausbeuten und das Meer leer fischen, bleibt den kleinen Fischern nur die Armut. Auch den Bäuerinnen und Bauern auf dem Land geht es nicht besser. Ihre Einkünfte reichen nicht fürs tägliche Leben, sie sind überschuldet und müssen Geld leihen, für das sie nachher enorme Zinsen bezahlen müssen. Wenn sie diese nicht mehr bezahlen können, verlieren sie auch noch ihr kleines Stück Land.



Das Fastenopfer hilft, diese Menschen zu stärken. Es unterstützt Gemeinschaften, die sich für ihre Rechte wehren und durch innovative Projekte ihre eigenen Lebensbedingungen verbessern. Ein spezielles Augenmerk richtet sich dabei auf die Frauen.

Geografisch konzentriert sich das Fastenopfer-Engagement auf die Regionen Zentral- und Südluzon, auf verschiedene Gebiete in den Visayas und Mindanao.



Einige Beispiele von Projekten in den Philippinen, die vom Fastenopfer unterstützt werden:

Engagement für den Küstenschutz

Viele philippinische Fischer leben in Armut, weil internationale Gesellschaften die Gewässer überfischen und somit das empfindliche ökologische Gleichgewicht des Meeres zerstören. Auch die Abholzung der Mangrovenwälder hat drastische Folgen, da diese ein wichtiger

Lebensraum für Fische, Krebse und Garnelen sind.

Die Fischer in der Provinz Leyte haben sich organisiert und kämpfen gegen die illegale Fischerei an. Gleichzeitig engagieren sie sich im Küstenschutz. So werden die Schutzreservate markiert, Putzaktionen durchgeführt und die Mangrovenwälder wieder aufgeforstet. Dies hat positive Auswirkungen auf die Umwelt und sichert gleichzeitig die Lebensgrundlage der Fischer. Zusätzlich

zur Fischerei bauen die Dorfbewohner nun ihr eigenes Gemüse im Garten an und profitieren dadurch von einer vielfältigeren Ernährung.

Die Rolle der Frau stärken

Seit 2001 werden die Philippinen von einer Frau, der Präsidentin Gloria Macapagal Arroyo, regiert. Doch die meisten Frauen sind in der philippinischen Gesellschaft noch immer stark benachteiligt. Dies gilt vor allem für Frauen aus den ärmeren Bevölkerungsschichten. Sie sind es, die für den Lebensunterhalt der ganzen Familie aufkommen müssen. Arbeit finden sie als rechtlose Billiglohnarbeiterinnen. Dies bedeutet lange Arbeitszeiten, einen ungesunden Arbeitsplatz, keine Sozialleistungen und häufig auch sexuelle Ausbeutung. Am Institut für Frauenstudien IWS in Manila werden diese Frauen ausgebildet und dazu befähigt, sich in Politik, Kirche und Gesellschaft einzubringen. Neben den Kursen für Frauen gibt es auch Genderkurse für Männer. Das Institut leistet viel Sensibilisierungsarbeit und veröffentlicht zahlreiche Studien zu Geschlechterfragen.

Die Agta-Gemeinschaften stärken

Das Bergvolk der Agtas auf der Insel Luzon lebt vorwiegend vom Fischfang, der Jagd, dem Sammeln von Früchten und vom Ackerbau. Immer häufiger sehen sie sich mit den Problemen der «modernen» Welt konfrontiert. Um für die Herausforderungen der Zukunft gewappnet zu sein,

gründeten sie mit Unterstützung des Fastenopfers Schulen, welche die Kultur der Agtas respektieren sollen. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen lernen die Kinder in der Schule auch Vieh- und Fischzucht, Pflanzenbau und Naturheilkunde – kurz: Alles, was sie zum Leben im Wald wissen müssen. Bereits mehrere hundert Kinder und Jugendliche haben die Schule absolviert und ihr Wissen in ihre Dörfer zurückgetragen.

Durch den Taifun im Dezember 2004 starben 100 Angehörige der Gemeinschaft und zwei Schulen wurden zerstört. Mit Unterstützung des Fastenopfers konnten die Schulen wieder aufgebaut werden.

